

POSITIONSPAPIER SCHWEIZER INTERESSENVERBÄNDE ZUR THERAPIE DER ALZHEIMER-DEMENZ

Unter Embargo für Veröffentlichung bis 6. April 2019 – 24h00

Die Zahl der Demenzpatienten in der Schweiz steigt weiterhin stark an. Die Aussagen und Leitlinien von Experten und Fachgesellschaften, ebenso wissenschaftliche Erkenntnisse und politische Initiativen wie die Nationale Demenzstrategie 2014-2019, die sich mit der Wirksamkeit und Qualität der Behandlung von Demenz befasst. Dennoch gibt es immer noch Teile der Gesellschaft, welche die Wirksamkeit und den Nutzen insbesondere der medizinischen Behandlung von Demenz in Frage stellen, bis hin zu ihrer Existenz als Krankheit.

Diese Stimmen haben auch auf der Ebene einiger Gesundheitsbehörden zu Skepsis hinsichtlich der Wirksamkeit von Medikamenten bei der Behandlung von Demenz geführt. In Frankreich beispielsweise werden die Kosten offiziell zugelassener Antidementiva (Medikamente, die verschiedene Symptome der Alzheimer-Demenz lindern können) nicht mehr von der Krankenversicherung erstattet. Angesichts der jüngsten Misserfolge der klinischen Medikamentenforschung jedoch, gewinnen verfügbare medikamentöse Behandlungen sowie psycho-soziale Ansätze erneut an Bedeutung.

Diese Ansicht und die damit verbundenen Konsequenzen widersprechen allen verfügbaren Fakten und dem aktuellen Wissen über mit Demenz assoziierte Erkrankungen.

Das vorliegende Dokument repräsentiert die Position der relevanten Gesundheitsverbände, Kliniken und Forschungszentren, forschungsfördernden Stiftungen und des Vereins Alzheimer Schweiz.

Demenz ist kein Teil des normalen Alterns, sondern eine im Alter häufiger auftretende Erkrankung.

Der Begriff Demenz umfasst Erkrankungen verschiedener Ursachen, die sich durch verminderte kognitive Funktionen, Einschränkungen in den Alltagsaktivitäten sowie Verhaltensstörungen (Depression, Apathie, Reizbarkeit, Schlaflosigkeit usw.) auszeichnen. Ursachen für Demenzerkrankungen können vorwiegend neuro-degenerativ (insbesondere Alzheimer-Krankheit, Lewy-Körper-Demenz, frontotemporale Demenz) oder vaskulärer Natur sein (Erkrankungen der kleinen oder grossen Hirnarterien). Diese Gesundheitszustände sind in der Internationalen Klassifikation von Krankheiten (ICD-10) aufgeführt, die auch die Grundlage für die Erstattung der Grundversicherung der Krankenversicherung (KVG) bildet. Abhängig von der Ätiologie einer Demenz stehen verschiedene Behandlungsoptionen zur Verfügung, darunter vier offiziell anerkannte antidementive Medikamente. Um einen maximalen Nutzen zu erzielen, ist eine frühzeitige und genaue Diagnose von grösster Bedeutung.

Alle Patienten mit Demenz haben das Recht, Behandlungen zu erhalten, die auf dem neuesten Stand des Wissens sind. Abhängig von der Art der Demenz stehen verschiedene pharmakologische und nicht-pharmakologische Optionen zur Verfügung, die in zahllosen medizinischen Lehrbüchern beschrieben sind. Die Therapie mit derzeit verfügbaren Antidementiva zusammen mit nicht-pharmakologischen Optionen kann kognitive Defizite und Verhaltensauffälligkeiten verbessern, die emotionale Stabilisierung erleichtern und den Patienten helfen, in ihrem sozialen Umfeld zu bleiben. Obwohl sie nicht kurativ sind, haben derzeit verfügbare Medikamente Wirksamkeit gezeigt: Kognitive Symptome können bis zu 18 Monate verbessert oder stabilisiert werden. In den letzten Jahren hat sich das Wissen um die Ursachen der Alzheimer-Demenz enorm erweitert, und in der präklinischen und klinischen Forschung werden neue therapeutische Ansätze entwickelt. Daher ist es wichtig, weiterhin in die Forschung zu investieren, um neue pharmakologische und nicht-pharmakologische Behandlungsoptionen zu entwickeln.

Eine frühzeitige Diagnose und Behandlung von Demenz sind von entscheidender Bedeutung. Die Zahl der an Demenz erkrankten Patienten wird in den nächsten Jahren nicht zuletzt aufgrund des demografischen Wandels (Alterung der Bevölkerung) weiter ansteigen. Früherkennung und Behandlung ermöglichen längerfristige Autonomie und Stabilisierung zu Hause und verzögern die

langfristige Unterbringung in Pflegeheimen. Dies reduziert somit die Belastung der Angehörigen und die gesellschaftlichen Pflegekosten. Früherkennung ist auch die Voraussetzung dafür, dass Patienten aktuell aber auch für ihre zukünftige Situation selbst über ihre Behandlung und Pflege entscheiden können (d.h. Advanced Care Planning, vorausschauende Pflegeplanung). Daher müssen Patienten mit diagnostizierter Demenz rasch gemäss den Schweizer und internationalen Richtlinien behandelt werden. Die Behandlung sollte Antidementiva bei Patienten mit Alzheimer-Demenz einschliessen, solange sie nicht kontraindiziert sind.

Intensivere Information, Aufklärung und Beratung zu Demenz ist notwendig. Derzeit wird ein grosser Teil der Demenzerkrankungen nicht oder zu spät diagnostiziert, und nur ein Bruchteil wird angemessen behandelt. Um dieses Problem anzugehen, müssen die Sensibilisierung der Bevölkerung, die Beratung der Betroffenen und ihrer Angehörigen, die Verbesserung der Ausbildung von Fachleuten und die Förderung der Vernetzung zwischen ihnen in den Vordergrund der politischen Agenda gestellt werden. Nur so können im Rahmen der derzeit verfügbaren Behandlungsmethoden eine Optimierung der Effizienz und die Senkung der Pflegekosten erreicht werden. Das Vorenthalten der Behandlung für Patienten im frühen Krankheitsstadium führt letztendlich zu höheren Gesundheitskosten in den schwereren späteren Stadien der Erkrankung.

Medien sollten objektiv über wissenschaftliche Erkenntnisse zu Alzheimer und Demenz berichten. Wir verstehen und teilen die Enttäuschung der Öffentlichkeit hinsichtlich einer unbedachten Berichterstattung verfrühter wissenschaftlicher Ergebnisse zu neuen Alzheimer-Medikamenten, die sich häufig erst in sehr frühen Entwicklungsstadien befinden, oder zu falschen kurativen Interventionen. Wir teilen auch den entstandenen Pessimismus aufgrund der – etwa auch kürzlich kommunizierten – Misserfolge der klinischen Forschung zu Medikamenten, die auf das Fortschreiten der Erkrankung abzielen. Selbst die erfolgreichsten Medikamente benötigen zwischen 5 und 10 Jahren vom Nachweis ihrer Wirksamkeit in Tiermodellen bis zur Verfügbarkeit für Patienten. Wir befürworten ein umsichtiges Vorgehen von Medien und Wissenschaftlern, wenn sie über wissenschaftliche Erkenntnisse im Bereich von Alzheimer-Medikamenten berichten.

Medikamente sollten von Zuhören, Mitgefühl und Verständnis begleitet werden. Alzheimer und verwandte Erkrankungen treffen den Kern des Menschseins einer Person und dessen, was sie für ihre Liebsten, Freunde und Kollegen darstellt. Patienten mit Alzheimer und anderen Demenzerkrankungen haben das Recht, von empathischem, aufmerksamem, geduldigem und zuhörendem Gesundheitspersonal betreut zu werden. Die biomedizinischen und psychosozialen Ansätze sind keine Alternativen, sondern bereichern und ergänzen sich gegenseitig, und das Ergebnis ist weit mehr als einfach ihre Summe.

Alle Patienten mit Demenz haben das Recht darauf, behandelt zu werden. Alle Bürger haben das Recht auf eine genaue Diagnose und eine moderne Behandlung im Krankheitsfall. Dies gilt auch für Personen mit potenzieller Demenz und diejenigen, die schwer zu erreichen oder zu diagnostizieren sind (z.B. Menschen mit geistiger Behinderung). Finanzielle Mittel müssen weiterhin für ihre pharmakologische und nicht-pharmakologische Behandlung, einschliesslich begleitender Beratungs- und Pflegedienste, gesichert sein.

Alle oben genannten Prinzipien sind auch Teil der Nationalen Demenzstrategie 2014-2019 des Bundes und der Kantone der Schweiz und werden von den folgenden Unterzeichnern nachdrücklich befürwortet.

Das Positionspapier wird von Memory-Kliniken und untenstehenden Institutionen unterzeichnet. Das veröffentlichte Dokument soll keine Namen erwähnen. Diese werden ausschliesslich Journalisten als Ansprechpartner für Interviews zur Verfügung gestellt.

UNTERZEICHNENDE, STADT	KONTAKTPERSON
Alzheimer Schweiz, Bern	Stefanie Becker stefanie.becker@alz.ch Tel: +41 (0)58 058 80 05
APRA - Association Suisse pour la recherche sur l'Alzheimer, Genève	Tim Brockmann tbrockmann@recherchealzheimer.ch Tel: +41 (0)22 544 25 33
Stiftung Synapsis – Alzheimer Forschung Schweiz AFS, Zürich	Franco Rogantini rogantini@alzheimer-synapsis.ch Tel: +41 (0)44 271 35 11
Verein Swiss Memory Clinics	Markus Bürge markus.buerge@siloh.ch Tel: +41 (0)31 958 14 80 Dan Georgescu Dan.Georgescu@pdag.ch Tel: +41 (0)56 462 23 46
SGAP - Schweizerische Gesellschaft für Alterspsychiatrie und -psychotherapie	Dan Georgescu Dan.Georgescu@pdag.ch Tel: +41 (0)56 462 23 46 Ulrich Hemmeter Ulrich.Hemmeter@psgn.ch Tel: +41 (0)71 913 12 54 Armin von Gunten armin.von-gunten@chuv.ch Tel: +41 (0)21 643 62 67
SFCNS - Swiss Federation of Clinical Neuro-Societies, Basel	Karl Schaller karl.schaller@hcuge.ch Tel: +41 (0)22 372 82 02
SGG – Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie, Liebefeld	Delphine Roulet Schwab d.rouletschwab@ecolelasource.ch Tel: +41 (0)21 556 43 91
SVNP – Schweizerische Vereinigung der Neuropsychologinnen und Neuropsychologen, Bern	Andreas U. Monsch andreas.monsch@unibas.ch Tel: +41 (0)61 326 47 70
Memory Clinic, Universitäre Altersmedizin, Felix Platter Spital, Basel	Andreas U. Monsch andreas.monsch@felixplatter.ch Tel: +41 (0)61 326 47 70 Thomas Leyhe thomas.leyhe@felixplatter.ch Tel: +41 (0)61 326 41 41
Memory Clinic, Universitätsklinik für Alterspsychiatrie der Universitären Psychiatrischen Dienste (UPD), Bern	Stefan Klöppel stefan.kloepfel@upd.ch Tel: +41 (0)31 632 88 17
Centre de la mémoire, HUG and University of Geneva, Geneva	Giovanni B. Frisoni giovanni.frisoni@hcuge.ch Tel: +41 (0)79 137 42 55 Gabriel Gold gabriel.gold@hcuge.ch Tel: +41 (0)22 372 58 00
Centre Leenaards de la mémoire, CHUV ; Université de Lausanne	Jean-François Démonet Jean-Francois.Demonet@chuv.ch Tel: +41 (0)21 314 51 51
Gedächtnissprechstunde des Kantons Fribourg HFR FNPG und Universität Fribourg	Jean-Marie Annoni, SNG jean-marie.annoni@unifr.ch +41 (0) 26 306 3802
IREM - Institute for Regenerative Medicine, Center for Prevention and Dementia Therapy, University of Zurich, Schlieren	Anton Gietl anton.gietl@irem.uzh.ch Tel: +41 (0)44 634 91 51
Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Klinik für Alterspsychiatrie, Zürich	Egemen Savaskan egemen.savaskan@puk.zh.ch Tel: +41 (0)44 389 16 58